

Die Einführung eines Schulhundes - Studienergebnisse zur Auswirkung auf die personalen und sozialen Kompetenzen sowie Tipps für die Praxis

Nadine Pott und Katrin Rauber

Eine Vielzahl an unterschiedlichen Theorien und Studien bestätigt die positiven Wirkungsweisen von Hunden im Schulalltag. Dabei wurden verschiedene Schwerpunkte gesetzt, was die Funktion der Hunde in der Schule betrifft. Die folgende Studie, welche im Rahmen einer Examensarbeit entstand, unterscheidet sich von bisherigen Studien durch ihren Fokus. Die Fragestellung lautete: „Wirkt sich der Einsatz eines Schulhundes auf die personale und soziale Kompetenz von Grundschulern an einer Förder-

schule für emotionale und soziale Entwicklung aus?“

Die erhobenen Beobachtungsdaten des praxisbezogenen Forschungsprojektes zeigten, dass sich besonders während des direkten Umgangs mit dem Schulhund das Empathieverhalten verbesserte. Die Lautstärkenmessung ergab darüber hinaus eine deutliche Verbesserung, was zu einer angenehmeren Arbeitsatmosphäre führte. Somit konnte die Fragestellung mit einem „Ja, die

Interaktion mit einem Schulhund wirkt sich positiv auf die personalen und sozialen Kompetenzen von Grundschulern an einer Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung aus.“ beantwortet werden. Nun jedoch genauere Informationen zur Durchführung des Forschungsprojektes und zum praktischen Setting.

Auf Grund der Gegebenheiten der Unterrichtssituation handelte es sich bei der angewandten Form der Datener-



hebung um eine teilnehmende Beobachtung. Die Interpretation der Beobachtungsbögen ist an die Vorgehensweise von Beck und Scholz angelehnt. Eine Vielzahl an Szenen wurde betrachtet, die es ermöglichen Tendenzen zu erkennen und einzelne Szenen unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Bei der Interpretation wurden sowohl versprachlichte Sätze als auch die Handlungen der Teilnehmer berücksichtigt. Dabei gilt es Handlungs- und Deutungsmuster zu erkennen (Beck und Scholz 1995).

Die Beobachtung wurde an einer Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung mit den Bildungsgängen Primarstufe, Sekundarstufe I und dem Förderschwerpunkt Lernen in einem dreiwöchigen Rahmen durchgeführt. Die Teilnehmer/innen der Beobachtung sind Schüler und Schülerinnen der ersten Klasse. Beobachtet wurden zwei Jungs und ein Mädchen der Klasse. Die Teilnehmer/innen sind in ihrer emotionalen und sozialen Entwicklung stark verhaltensauffällig und zeigen damit das größte Potenzial eine deutlich vermerkbare Veränderung der sozialen und personalen Kompetenz zu vollziehen. Auffällig ist vor allem das große Potenzial an Aggression der Kinder, welches sich größtenteils im Zerstören von Gegenständen äußerte. Die Aggressionen richteten sich allerdings nicht ausschließlich gegen Gegenstände. Auch körperliche Gewalt gegenüber Mitschüler/innen und den Lehrkräften konnte beobachtet werden. Das beschriebene Verhalten der drei Schüler/innen kann auf einen Mangel an Impulskontrolle zurückzuführen sein.

Die Kategorien des Beobachtungsbogens waren unterteilt in defizitorientierte Kategorien und stärkenorientierte Kategorien, um die jeweilige Entwicklung im Rahmen der Untersuchung darstellen zu können. Der Beobachtungszeitraum wurde in drei Phasen aufgeteilt: in eine Phase ohne Bezug zum Schulhund, in eine Einführungsphase der Schulhundthematik und eine Phase in Anwesenheit des Schulhundes.



Nadine Pott
Ich habe an der Pädagogischen Hochschule in Karlsruhe im Sommer 2018 mein 1. Staatsexamen abgeschlossen und werde im November 2018 mein Referendariat in Kassel beginnen. Im Rahmen meiner Examensarbeit habe ich im Oktober 2017 eine Studie im Bereich der hundegestützten Arbeit durchgeführt. Ich bin selbst Hundebesitzerin und seit meinem 7. Lebensjahr begeisterte Freizeitreiterin. Aus meiner Liebe zu Tieren entstand auch mein Interesse an der tiergestützten Arbeit.

Katrin Rauber
Grundschullehrerin und angehende Förderschullehrerin für den Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung; seit fünf Jahren arbeitet sie im Rahmen der tiergestützten Pädagogik; zwei Ausbildungen zum Schulbegleithunde-Team, Leiterin des Arbeitskreises Schulhund OWL (Ostwestfalen-Lippe) und der Schulbegleithundeausbildung bei Klasse-Tier; Gastdozentin an der Universität in Kassel; Fachkraft für TGI



Alle drei Teilnehmer der Beobachtung zeigten im direkten Kontakt mit dem Schulhund „Cookie“ ausschließlich positive Wirkungsweisen. Sie hielten sich durchgehend an die Hunderegeln und zeigten deutliches Interesse und Zuneigung gegenüber des Vierbeiners. Dies wurde bereits vor der Einführung mit Beginn der Ankündigung des Schulhundes deutlich. Die Kinder fieberten auf den Tag hin, an dem Cookie kommen würde und bauten schnell eine Vertrauensbasis auf. Auch wenn Cookie den Kindern zunächst zurückhaltend begegnete, zeigte sich seitens der Kinder bereits großes Zutrauen. Das Vertrauen und die Sympathie gegenüber des kleinen Hundes machte sich in der Klassenatmosphäre ebenfalls bemerkbar. Die Schülerinnen und Schüler machten sich gegenseitig auf die Hunderegeln aufmerksam und blieben dabei stets höflich und freundlich. Sie waren sehr bemüht den Hundedienst verantwortungsvoll durchzuführen und waren zudem sehr stolz, da ihnen dies problemlos gelang.

In dem Beobachtungszeitraum mit Schulhund konnten insgesamt eine größere Anzahl an Beobachtungen in den Kategorien Hilfsbereitschaft und Empathie gemacht werden. Ein deutliches Zeichen von Empathie zeigte sich beispielsweise direkt zu Beginn der Anwesenheit des Schulhundes. Einer der teilnehmenden Schüler achtete sehr auf die Lautstärke und erinnerte auch seine Mitschüler und die Lehrkräfte daran, leise zu reden, um Rücksicht auf Cookie zu nehmen. Auch als seine Mitschüler laut über einen Streit aus der Pause diskutierten, erinnert er mit dem Satz: ‚Denkt an unseren Schulhund!‘ daran, wie wichtig eine angemessene Lautstärke ist. Als er den Schulhund in seiner Pausenbox betreuen durfte und dieser sich ruhig hinlegte und entspannt wirkte, fragte er immer wieder nach Bestätigung, wie gut er seine Aufgaben machen würde und freute sich über jeden kleinen Erfolg. Zudem sah er die Verbindung zwischen der Ruhe, die er selbst ausstrahlte und die Ruhe, die der Schulhund demnach widerspiegeln konnte.

Er bekam Unterstützung von der teilnehmenden Beobachterin bezüglich des richtigen Zeitpunktes der Vergabe eines Leckerlis. Daraufhin durfte er am nächsten Tag als Experte fungieren und eine andere Schülerin bei dieser Aufgabe unterstützen. Auch dabei zeigte sein Gesichtsausdruck deutliche Anzeichen von Freude und Stolz. In seinem Umgang mit seiner Mitschülerin war er zudem während der gemeinsamen Hundezeit sehr freundlich und höflich. ‚Kannst du ein bisschen rutschen?‘ ist eine Frage, die zuvor nicht beobachtet werden konnte, da in ähnlichen Situationen zuvor entweder mit einer direkten Aufforderung oder sogar einem Schubsen der anderen Person reagiert wurde. In dieser Situation hingegen blieb er ruhig, geduldig und wartete bis seine Mitschülerin zur Seite ging.

In der Kategorie der Empathie konnte zudem notiert werden, dass der betreffende Schüler in einer sehr freundlichen Stimme zu einem seiner Mitschüler sagte: ‚Ich hänge deinen Tornister auf, damit Cookie da nicht dran kann.‘ Diese Aussage zeugt von vorausschauendem

und prosozialem Denken. Er kümmert sich in diesem Moment nicht nur um seine eigenen Sachen, sondern denkt sowohl darüber nach wie Cookie eventuell handeln könnte und welche Folgen das für andere haben würde.

Ein weiterer Bestandteil der Untersuchung war die Dezibelmessung der Lautstärke im Klassenraum. Verglichen wurde dabei der Zeitraum vor und nach Einführung des Schulhundes. Die Lautstärke ist im Umgang mit dem Hund eine entscheidende Komponente und wurde als eine der wichtigsten Regeln thematisiert. Mit Hilfe eines dafür geeigneten Messgeräts wurde die Lautstärke während des gesamten Beobachtungszeitraums gemessen. Die Werte im Zeitraum in Anwesenheit des Schulhundes liegen im Bereich einer normalen Unterhaltung. Die Durchschnittswerte im Zeitraum ohne Hund liegen zehn Dezibel darüber.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die positiven Einflüsse eines Schulhundes auf die personale und soziale Kompetenz der Kinder bereits in

einem kurzen Beobachtungszeitraum von nur drei Wochen festgestellt werden konnten. Besonders während des direkten Umgangs mit dem Schulhund konnte eine Verbesserung des Empathieverhaltens und eine wachsende Zuneigung beobachtet werden. Auch die Fähigkeit zur Impulskontrolle wurde gefördert. Dies lässt sich vor allem daran erkennen, dass Verhaltensweisen, wie beispielsweise das Umschmeißen der Tische, nicht beobachtet werden konnte, wenn der Schulhund anwesend war. Andererseits musste festgestellt werden, dass es aber trotz allem zu Situationen im Unterricht kam, in denen die Kinder aus verschiedensten Gründen frustriert oder wütend wurden. Sie waren in Anwesenheit des Schulhundes aber in der Lage, diese insoweit zu kontrollieren, dass keine Gefahr für den Hund entstehen konnte. Auch die Lautstärke im Klassenraum wurde auf Grund der Anwesenheit des Schulhundes reduziert, wovon alle betroffenen Personen profitieren konnten.

Anhand dieser und vorausgegangenen Studien sowie von Berichten erfahrener Schulhundpädagoginnen kann zudem darauf geschlossen werden, dass die Vorbereitung und Planung des Schulhundeeinsatzes sowie die Kommunikation mit den betroffenen Akteurinnen und Akteuren einen hohen Stellenwert einnehmen und Gelingensbedingungen darstellen.

An dieser Stelle soll daher noch einmal in Kürze aufgeführt werden, was zu einer Vorbereitung, Planung und Durchführung eines Schulhundes von Bedeutung ist.

Ein Schulbegleithunde-Team trifft im schulischen Kontext auf andere Anforderungen, als z.B. ein Therapiebegleithunde-Team in einer Eins-zu-eins-Situation in einer Praxis. Deswegen ist natürlich eine spezifische und fundierte Ausbildung wichtig. Eine entsprechende Haftpflichtversicherung, tierärztliche Kontrollen und Prophylaxen gehören selbstverständlich ebenfalls zu den



Grundvoraussetzungen. Ein Schulbegleithund interagiert mit seiner Lehrperson immer wieder in den gleichen Räumen. Deswegen ist es wichtig, den Hund bereits ohne den Trubel des Schulalltags an diese Räumlichkeiten zu gewöhnen. Diese Orte enthalten schon bei dem Kennenlernen einen Ruhe-, einen Trink-, einen Pausen- und einen Aktivitätsplatz für den Hund, sodass sich bereits hier Hunde-Rituale etablieren, die später auf die gesamte Klasse übertragen werden. Parallel wird die Schulklasse auf die Ankunft des Schulhundes vorbereitet. Sie sehen bereits seine Gegenstände in der Klasse, die gut als Gesprächsanlässe genutzt werden können, um über die artspezifischen Bedürfnisse ihres baldigen Klassentieres zu sprechen. Daran schließt sich das gemeinsame Erarbeiten der Hunderegeln an. Jeder Hund ist ein Individuum, sodass an dieser Stelle keine allgemeingültigen Regeln vorgelegt werden können. Die Lehrkraft muss dabei entscheiden, welche Regeln für ihren tierischen Co-Pädagogen von besonderer Wichtigkeit sind und welche nicht. Allerdings sollten sie positiv und prägnant formuliert sein und mit ihrer Anzahl die Merkfähigkeit nicht überstrapazieren. Bei der Regeleinführung hat sich bewährt die Empathiefähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu nutzen und damit auch zu fördern. Hier ein Beispiel an der Regel „Wenn (Name des Hundes) auf seinem Pausenplatz ist, hat er/sie seine Ruhe!“ Die Schülerinnen und Schüler werden von der Lehrkraft gefragt, welche Gedanken und Gefühle sie hätten, wenn diese in der großen Pause auf den Schulhof kommen würde und ihnen Matheaufgaben stellen würde. Anschließend wird darüber gesprochen, dass auch der Hund Pausen braucht und dabei nicht gestört werden soll. Eine passende Konsequenz bei Nichteinhaltung der Hunderegeln wäre, dass das entsprechende Kind bzw. Jugendliche in seiner Pause Aufgaben bearbeiten muss.

Bei der Planung von Schulbegleithundeinsätzen sind natürlich die Kriterien ‚zielgerichtet, strukturiert und bewusst‘



aus dem Weissbuch von IAHAIO aus 2014 zu berücksichtigen. Eine Schuleinsatzdokumentation mit wichtigen Aspekten (Datum, Dauer, Lerngruppe, fachlicher Inhalt, Hundeaktivität, Materialien, Aktivität der Lernenden mit dem Co-Pädagogen Hund und Reflexion) ist daher ratsam und dient der Selbstprofessionalisierung.

In Bezug auf die Kommunikation mit den betroffenen Akteurinnen und Akteuren ist besonders zu erwähnen, dass der tiergestützt arbeitende Lehrkörper die Verantwortung für alle drei Teile des Interaktionsdreieckes hat. Er ist Sprachrohr für das Tier und benötigt daher ein gutes verbales Feingefühl, um für das Tier einzutreten und ein „Nein“ aussprechen zu können, das von dem Schüler oder der Schülerin auch gehört und akzeptiert wird, aber zugleich das Kind oder den Jugendlichen nicht frustriert oder deprimiert. Ein Kommentar wie „(Hundenname) ist gerade aufgeregt und möchte nicht gestreichelt werden. Du kannst ihn später noch einmal fragen.“ Tritt für die Bedürfnisse des Hundes ein und sagt zwar „Nein“, erklärt aber den Grund und gibt Hoffnung auf eine

Alternative. „Lass (Hundenname) mal in Ruhe, der hat keine Lust.“ ist eine Äußerung, die zwar kurz und deutlich für den Hund eintritt, den Dritten im Bunde allerdings sehr vor den Kopf stoßen kann. Des Weiteren gilt die Lehrperson als (sprachliches) Vorbild. Es macht einen Unterschied, ob gesagt wird „(Hundenname) schafft es gerade nicht. Er bekommt eine Pause und wir versuchen es nachher noch einmal.“ oder ob es heißt „(Hundenname) ist zu doof für den Trick. Wir packen ihn jetzt erstmal in seine Box. Vielleicht ist er nachher schlauer.“

Letztlich bleibt dabei zusammenfassend zu sagen, dass es für einen gelungenen Schulbegleithundeinsatz wichtig ist, sich selbst, seinen Hund, seine Schülerinnen und Schüler, die Rahmenbedingungen und sein Unterrichtsfach sehr gut zu kennen, um bewusst und strukturiert zu dem gemeinsamen Ziel der fördernden Interaktion für alle zu gelangen.

Weiterführende Information:
www.schulbegleithunde.de
www.klasse-tier.de